

40 SPANNENDE JAHRE: INTERVIEWS MIT ZEITZEUG*INNEN

OHNE KOMPROMISSE
GING ES NICHT

Interview mit Norbert Siebert, Dienstnehmervertreter
aus der Erzdiözese München und Freising, Kommissions-
mitglied von 1986 bis 1998 (Langfassung)

Herr Siebert, für welche Themen in der Regional-KODA haben Sie sich besonders interessiert?

Norbert Siebert: Nachdem ich der Leiter der Erwachsenenbildung in der Erzdiözese München und Freising war, habe ich mich natürlich dafür interessiert, wie unsere verschiedenen Berufsgruppen nach dem BAT eingruppiert wurden und in wie weit ihre Abschlüsse wie zum Beispiel ein Magister oder ein Diplom adäquat bezahlt wurden.



Norbert Siebert

Ich habe mich auch dafür interessiert, dass die Mitarbeiter im pastoralen Dienst in das Tarifsysteem hineingeholt wurden. Die Mitarbeit an den Dienstordnungen verschiedener Berufsgruppen war deshalb wichtig. Weitere wichtige Themen waren auch die Beihilferegelungen, vermögenswirksame Leistungen, Ballungsraumzulage oder Erziehungsurlaub und andere Familienkomponenten des BAT.

Mir war es wichtig, die Belange der Mitarbeiter zu vertreten und sie dabei manchmal auch nachdrücklich zum Ausdruck zu bringen. In der KODA war das besonders spannend, weil sie paritätisch besetzt war und ihr Mitglieder aus allen bayerischen Diözesen angehörten. Darunter waren auch zwei Weihbischöfe und einige Domkapitulare. Mit der Dienstgeberseite habe ich mich manchmal schon auseinandergesetzt.

Einige Mitglieder der Kommission saßen früher mit mir gemeinsam in der Bayernkonferenz des BDKJ oder im Sitzungsausschuss des BDKJ auf Bundesebene. Von dort her kannte ich zum Beispiel Herrn Baunach aus Würzburg. Auch die Dienstgebervertreter aus Passau, Pfarrer Lang und Dr. Meier, waren alte Bekannte. Natürlich haben wir Dienstnehmervertreter*innen versucht, unsere Anliegen so weit wie möglich durchzubringen, aber ohne Kompromisse ging es nicht.

Sie haben sich auch für einen Arbeitszeitausgleich für KODA-Mitglieder eingesetzt ...

Norbert Siebert: Ich gehörte der Vorbereitungsgruppe an, die die Vollversammlungen vorbereitete. Spätestens dann habe ich festgestellt, dass die KODA-Arbeit vom Umfang her stark zugenommen hatte. Man konnte all das kaum noch neben der normalen Arbeit bewältigen. So habe ich mich dafür eingesetzt, dass die KODA-Mitglieder (auf Dienstnehmerseite, Erg. d. Red.) Arbeitszeitausgleich für Ihre Mitarbeit erhalten konnten. Das haben wir dann auch eingeführt. Offiziell gab es 25 Prozent Arbeitsbefreiung.

Man muss aber in der KODA-Arbeit sicher eine Leidenschaft dafür mitbringen, sich in Vorlagen und Entwürfe einzuarbeiten und sie weiterzuentwickeln, damit sie Hand und Fuß haben?

Norbert Siebert: Ja, schon, ich habe mich aber auch immer gut vorbereitet. Mir war wichtig, dass die Begriffe gestimmt haben. Ich erinnere mich an ein Beispiel, wo es um die Beauftragten für den Religionsunterricht auf Dekanatsebene

ging. Ein KODA-Mitglied aus einer anderen Diözese wollte dafür den Begriff „Schuldekan“ festschreiben. Doch in der Erzdiözese München und Freising hatten wir schon damals kaum mehr Geistliche in dieser Funktion. Oft hatten Pastoralreferenten oder Religionslehrer diese Aufgabe übertragen erhalten. Deshalb habe ich auf dem Begriff „Schulbeauftragter“ bestanden. Der damalige Regensburger Weihbischof Wilhelm Schraml als Vertreter der Freisinger Bischofskonferenz war total dagegen und hat das auch deutlich kundgetan. Erst als der Münchner Generalvikar Dr. Simon erklärte, dass ich recht hätte, hat er sich mit dem korrekten Begriff abfinden können.

Waren die KODA-Mitglieder tatsächlich alle weisungsgebunden?

Norbert Siebert: Ja, das waren wir. Von Dienstgeberseite gab es für uns keine Vorschriften. Natürlich haben wir Dienstnehmervertreter versucht, unsere Anliegen so weit wie möglich durchzubringen, aber ohne Kompromisse ging es nicht. Wie das bei den Arbeitgebervertretern lief, weiß ich natürlich nicht. Ich habe noch einen der Generalvikare vor Augen, die in der KODA Mitglied waren: Er gab den anderen Dienstgebervertretern aus seiner Diözese sehr gut hörbare Anweisungen, wann sie dagegen stimmen sollten. Das war natürlich für die KODA-Mitglieder aus diesem Bistum keine einfache Situation.

Mir war die Rückkopplung der KODA-Arbeit an die Beschäftigten wichtig. Einmal pro Jahr habe ich im Rahmen von Mitarbeiterversammlungen der Erzdiözese München und Freising einen Bericht über meine Tätigkeit in der KODA gegeben. Dort habe ich auch über die kritischen Punkte gesprochen und erklärt, was aktuell im Gremium debattiert wurde, wo die Arbeitnehmervertreter stehen und wo die Dienstgeberseite. Mir war immer wichtig, die Dinge beim Namen zu nennen.

Mit wem von der Dienstgeberseite haben Sie besonders gut zusammenarbeiten können?

Norbert Siebert: Ein Beispiel für jemanden, der zunächst als Arbeitnehmervertreter und dann als Arbeitgebervertreter in der KODA Mitglied war, ist Herr Rückl. Mit ihm konnte ich in beiden Funktionen sehr gut zusammenarbeiten und ich habe mich oft mit ihm ausgetauscht.

Ich erinnere mich daran, dass ich einmal für den stellvertretenden Vorsitz der KODA kandidieren sollte. Da aber der Vorsitzende, Herr Rückl, aus derselben Diözese wie ich stammte, wollte ich das nicht und habe deshalb auf die Kandidatur verzichtet. So trat Dr. Eder aus Passau an, und die KODA-Vorsitzenden kamen aus verschiedenen Bistümern. Das war besser.

Herr Siebert, was bewerten Sie als Erfolge der Regional-KODA?

Norbert Siebert: Ich denke, ein großer Erfolg war, dass wir uns am BAT orientiert haben und dass das Gehalt nicht jedes Mal neu verhandelt werden musste. Diese Tarifautomatik war ein großer Erfolg und eine Grundlage dafür, dass der Dritte Weg funktionieren konnte.

Gab es Themen, mit deren Ergebnissen Sie nicht so ganz zufrieden waren?

Norbert Siebert: An solche Themen kann ich mich nicht erinnern. Ich hatte den Eindruck, dass das, was mir wichtig war, auch Mehrheiten gefunden hat.

Hat sich der Dritte Weg in Ihren Augen bewährt?

Norbert Siebert: Ja, den sehe ich uneingeschränkt positiv. Gott sei Dank, dass wir ihn bekommen haben.

Interview: Gabriele Riffert

Das Gespräch fand am 17. Juli 2018 in München statt.

